

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe



Foto: Bernhard Bouzek



Inhaltsverzeichnis

1. VORWORT	3
2. ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT	4
1.1 Äthiopien.....	6
1.2 Indien.....	8
1.3 Irak.....	10
1.4 Jordanien.....	12
1.5 Kenia.....	14
1.6 DR Kongo (1).....	16
1.7 DR Kongo (2).....	18
1.8 DR Kongo (3).....	20
1.9 Mali.....	22
1.10 Mosambik (1).....	24
1.11 Mosambik (2).....	26
1.12 Nepal.....	28
1.13 Senegal.....	30
1.14 Entwicklungspolitisches Leitprojekt in Albanien.....	32
3. HUMANITÄRE HILFE	34
3.1 Spitalsgüter und Schulmöbeln für die Ukraine.....	34
3.2 Spitalsgüter für die Republik Moldau.....	37
3.3 Hilfsgüter für Bihać.....	38
3.4 Hilfsgüter für die Slowakei.....	39
3.5 Hilfsgüter für Südafrika.....	40
3.6 Humanitäre Weihnachtsaktion für Kinder in der Ukraine.....	41
3.7 Technische Hilfe für Bosnien-Herzegowina und Moldau.....	42
3.8 Unterstützung sonstiger humanitärer Hilfstransporte.....	43
4. ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BILDUNGSARBEIT	44

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

1. Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!



Auch 2021 hielten die dramatischen Folgen der Covid-19 Pandemie die Welt in Atem. Trotz der widrigen Umstände konnte sich die Stadt Wien neuerlich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe als resiliente und international solidarische Metropole positionieren und ihr Engagement nicht nur fortsetzen, sondern weiter ausbauen.

Der Beitrag Wiens lag bei der Entwicklungszusammenarbeit vergangenes Jahr schwerpunktmäßig beim Thema „Globale Gesundheit“ und rückte somit das Weltentwicklungsziel „Gesundheit und Wohlergehen“ (SDG 3) in den Fokus. Mehrere hervorragende und von Wien kofinanzierte NGO-Projekte hatten die Verbesserung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit von Frauen zum Inhalt. Alle Vorhaben in Afrika und Asien stellen in ihrer Konzeption eine gute Kombination aus Maßnahmen zur Gesundheitsverbesserung, Wissensaufbau und dem Empowerment von Frauen dar. Damit sind die Wiener Umsetzungsmaßnahmen Teil der übergeordneten, weltweiten Zielsetzung bei der Verwirklichung einer Basisgesundheitsversorgung für alle Menschen. Eine Basisgesundheitsversorgung ist aber Voraussetzung dafür, die Armut zu überwinden.

Mit dem Start des Wiener EZA-Leitprojekts in Albanien wurde 2021 ein Meilenstein beim internationalen Engagement gegen die Armut erreicht. Gemeinsam mit Partnerorganisationen wird es uns gelingen, durch die Investition in eine qualitätsvolle Berufsausbildung, jungen Menschen eine neue Perspektive in den Bereichen Tourismus und Informationstechnologien zu geben.

Auch die Humanitären Hilfsmaßnahmen Wiens waren 2021 sehr umfangreich. Durch die Lieferung von hochwertiger medizintechnischer Ausstattung in die Krisenregionen der Ukraine und nach Moldau konnten die öffentlichen Gesundheitssysteme vor Ort tatkräftig unterstützt werden. Die gewählte geografische Schwerpunktsetzung ist insofern bedeutend, als sich die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der weltweiten Covid-19 Pandemie in den Ländern des Globalen Südens überproportional nachteilig auswirken. Angesichts dieser großen Herausforderungen wird die Stadt Wien ihren Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe auch in der Zukunft konsequent weiterführen und ein verlässlicher Partner bei der Überwindung der Armut sein.

Der vorliegende Jahresbericht zeigt eindrucksvoll, wie effizient die Stadt Wien gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern auch im herausfordernden Jahr 2021 weltweit solidarisch wirken konnte. Ich danke allen Mitwirkenden herzlich für das große Engagement in schwierigen Zeiten!

KR Peter Hanke

Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Internationales und Wiener Stadtwerke

2. Entwicklungszusammenarbeit

Den bestmöglichen Gesundheitszustand zu erreichen, ist ein zentrales Menschenrecht und wesentliche Voraussetzung für eine nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Leistungsfähige Gesundheitssysteme haben dabei eine essenzielle Bedeutung. Ihre Aufgabe ist es, Krankheiten vorzubeugen, im Krankheitsfall adäquate Versorgung bereitzustellen und der gesamten Bevölkerung Zugang zu angemessener, qualitativer und effektiver Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Aufgrund schwacher Gesundheitssysteme bleibt vielen Menschen in Entwicklungsländern ausreichender Zugang zu wichtigen Gesundheitsdienstleistungen verwehrt. Vor allem besonders arme Bevölkerungsgruppen werden mangels finanzieller Mittel nicht ausreichend medizinisch versorgt. Durch die Stärkung von Gesundheitssystemen sollen diese Menschen Zugang zu qualitätsgesicherter Gesundheitsversorgung bei finanzieller Absicherung erhalten. Die Stärkung von Gesundheitssystemen trägt zur Verringerung von Krankheitslast und Sterblichkeit in der Bevölkerung bei. Ein wirksames, wirtschaftliches und sozial gerechtes Gesundheitssystem leistet indirekt einen Beitrag zu verbesserter Lebensqualität, Armutsbekämpfung, Konfliktprävention und sozialer Stabilität.

Die Covid-19 Pandemie hat zu einer zusätzlichen Belastung der Gesundheitssysteme beigetragen. Fast die Hälfte der Weltbevölkerung hatte schon vor Ausbruch der Pandemie keinen ausreichenden Zugang zu medizinischer Versorgung. Während in Österreich statistisch gesehen 53 Ärzte*innen auf 10.000 Einwohner*innen kommen, steht in Sambia nur ein Arzt für die gleiche Anzahl von Personen zur Verfügung. In unterentwickelten Ländern werden im Schnitt nur EUR 34,00 pro Person im Jahr für Gesundheit aufgewendet, während es in den entwickelten Industriestaaten das 70fache davon ist.

Starke Gesundheitssysteme sind die Voraussetzung für eine gute Gesundheitsversorgung für alle Menschen. Mit der Verabschiedung der Agenda 2030 wurde das Ziel, bis 2030 ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters zu gewährleisten und ihr Wohlergehen zu fördern, politisch verankert (SDG 3). Nur ein massiv verstärktes Engagement in diesem Bereich könnte die Realisierung dieses Ziels in den Bereich des Möglichen bringen.

Zugleich ist Gesundheit ein Menschenrecht. Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit verfolgt seit vielen Jahren einen Menschenrechtsansatz. Die Verwirklichung dieses Rechts und die Umsetzung von SDG 3 ist auch klares Ziel der Wiener Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitsbereich. Die Voraussetzungen für eine armutsorientierte Gesundheitsversorgung sollen somit gestärkt werden.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Der „Call for Proposals 2021“ der Stadt Wien stützte sich daher inhaltlich auf das SDG 3 und alle anderen damit verbundenen Nachhaltigen Entwicklungsziele und vergab unter dem Titel „Globale Gesundheit“ Förderungen für EZA-Projekte in den folgenden Bereichen:

1. Basisgesundheitsversorgung und Hygiene
2. Mütter- und Kindergesundheit
3. Sexuelle und reproduktive Gesundheit
4. Inklusion von Personen mit Behinderung
5. Schutz vor Infektionskrankheiten (besonders HIV/AIDS, TB und Malaria)
6. Dörfliche Krankenkassen
7. Schutz vor sexueller Gewalt und FGM
8. Bewältigung der Covid-19 Pandemie
9. Ausbildung von Gesundheitspersonal (ausgenommen reine Stipendienprogramme)



Grafik: UNO

1.1 Äthiopien



Projektland: Äthiopien
Hauptstadt: Addis Abeba
Größe: 1.104.300 km²
Einwohnerzahl: 115 Mio.
Sprachen: Amharisch u.a.
Human Development Index (HDI): 0,485 (173.)

Projektträger: Aktion Regen
Laufzeit: 1. November 2021 bis 31. Oktober 2024
Förderung: EUR 29.406,-
Titel: „Reproduktive Rechte und Gesundheit“

Ausgangslage:

Äthiopien ist mit rund 112 Millionen das zweitbevölkerungsreichste Land Afrikas. Trotz einiger Fortschritte auf dem Gebiet der Bildung und Gesundheit, sind die Auswirkungen der Armut für die Mehrheit der Menschen im Alltag dramatisch. Die vergleichsweise sehr junge Bevölkerung Äthiopiens ist im reproduktiven Alter, hat aber kaum Wissen über sexuelle Gesundheit. Die Fertilität ist zwar zurückgegangen, liegt aber im Durchschnitt immer noch bei über vier Kindern pro Frau, wobei ein sehr starkes Stadt-Land-Gefälle besteht. Die Verwendung von modernen Verhütungsmitteln liegt bei verheirateten Frauen bei nur 41 Prozent. Darüber hinaus sind sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt, einschließlich schädlicher traditioneller Praktiken wie z.B. weibliche Genitalverstümmelung (FGM), ein großes Problem. Obwohl weibliche Genitalverstümmelung seit 2004 verboten ist, sind über 70 Prozent der 15-49jährigen Frauen davon betroffen. Dies lässt sich hauptsächlich auf den niedrigeren Status von Frauen und Mädchen in der Gesellschaft zurückführen. Die verschiedenen Formen sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen führen zu körperlichen Verletzungen, psychischen Traumata, ungewollten Schwangerschaften und sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV-AIDS.

Maßnahmen:

Um die Situation von Frauen zu verbessern, wird der Verein „Aktion Regen“ in Kooperation mit der lokalen Projektpartnerorganisation „Kembatti Mentti Gezzima-Topo“ ein dreijähriges Projekt in zwei Bezirken im Südwesten Äthiopiens durchführen. Die Ziele des Projekts umfassen einerseits die Erhöhung des Anteils von Frauen, die natürliche Familienplanung bzw. Verhütung anwenden, und andererseits die Reduktion der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM), Kindesheirat und Brautraub.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Die Zielgruppe umfasst 1.364 direkt Begünstigte sowie ca. 8.000 indirekt begünstigte Personen, die in Armut leben. Besonders vulnerable Frauen stehen im Fokus der Maßnahmen. Im Rahmen des Projekts werden acht Schlüsselpersonen für Gesundheitsfragen, sogenannte Rain Workers, und weitere zehn Community Health Extension Workers ausgebildet, die zusätzlich auch in grundlegenden didaktische Fähigkeiten zur Vermittlung von Wissen bei den Community Veranstaltungen geschult werden. Dieses Personal wird dann 740 Personen bei monatlichen Treffen sensibilisieren, um die Vorteile von Familienplanung bzw. die Schädlichkeit von traditionellen Praktiken zu erörtern.

Als zweite Strategie soll der Jugendlialog in Schulen gefördert werden. In zwei ausgewählten Interventionsschulen in den Distrikten, der Roman Tesfaye Secondary High School im Kadida Gamela District und der Hobichaka Secondary High School im Kachabira District, werden alle zwei Monate Sitzungen von 30 geschulten Jugendlialogvermittler*innen durchgeführt, um 624 Jugendliche mit Informationen zu Familienplanung bzw. zu sexueller und reproduktiver Gesundheit zu erreichen. Auf die Einbeziehung von Burschen und Männern bei den Schulungen wird besonders geachtet. Aus Sicht der Stadt Wien wird das vorgeschlagene Projekt aufgrund seiner Strategie nachhaltig eine Verhaltensänderung bewirken und so die Lebensverhältnisse von vulnerablen Mädchen und Frauen in Äthiopien verbessern.



Ausbildung der Rain Worker. Foto: Aktion Regen

1.2 Indien



Projektland: Indien

Hauptstadt: Neu-Delhi

Größe: 3.287.263 km²

Einwohnerzahl: 1,3 Mrd.

Sprachen: Englisch, Hindi u.a.

Human Development Index (HDI): 0,645 (131.)

Projektträger: Jugend Eine Welt

Laufzeit: 1. Dezember 2021 bis 30. November 2024

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Eindämmung der Blutarmut in Chandigarh“

Ausgangslage:

Die Stadt Chandigarh liegt im Norden Indiens, etwa 240 km nördlich von Neu-Delhi, und ist die Hauptstadt der Bundesstaaten Punjab und Haryana. Rund eine Million Menschen leben hier auf engstem Raum, der Großteil von ihnen in bitterer Armut. Die soziale Situation in den Slums von Chandigarh ist gekennzeichnet von Überbevölkerung, Unterernährung, Analphabetismus, hoher Kindersterblichkeit, Hygienemangel und ungünstigen Gesundheits- und Wohnverhältnissen. 75 Prozent der lokalen Bevölkerung werden der unteren indischen Einkommensklasse zugeordnet. Dies bedeutet, dass Familien monatlich von weniger als EUR 110,00 leben müssen. Die Erwachsenen verdienen ihren kargen Lebensunterhalt zumeist als Tagelöhner mit sehr geringem Lohn. Kinder leiden besonders unter dieser prekären Existenz und sind in einem Kreislauf der sich reproduzierenden Armut gefangen.

Ein besonderes gesundheitliches Problem stellt Anämie dar. Diese Krankheit, auch Blutarmut genannt, entsteht durch einen Mangel an rotem Blutfarbstoff Hämoglobin, der im Blut für die Sauerstoffversorgung notwendig ist. Betroffene leiden unter Blässe, verminderter Leistungsfähigkeit, Konzentrationsschwäche, Schwindel, Kopfschmerzen und erhöhter Infektanfälligkeit. Frauen erkranken durch ihre Monatsblutung daran sehr viel häufiger als Männer. Die Erkrankung kann auch schwerwiegende Folgen bei Schwangerschaft haben und trägt zur hohen Sterblichkeitsrate von Frauen bei Geburten bei. Als Ursache für Anämie ist Unterernährung unumstritten. Die meisten Menschen leben von einer oder zwei mageren Mahlzeiten pro Tag, nehmen aber dabei kaum Nährstoffe zu sich. Besonders für heranwachsende Kinder sind Vitamine und Nährstoffe wesentlich, die sie aber durch Mangelernährung nicht erhalten. Hinzu kommen die unhygienischen Lebensbedingungen, die die Gesundheit der Menschen weiter negativ beeinflussen.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Jugend Eine Welt wird daher in Kooperation mit der Don Bosco Organisation in Chandigarh, die bereits im Gesundheitsbereich und in der Sozialwohlfahrt tätig ist, ein einjähriges Projekt zur Verringerung der Fälle von Blutarmut durchführen. Zu Beginn des Projektes wird die notwendige Infrastruktur aufgebaut und ein Bluttestgerät, Vitaminpräparate, Tonika, Stärkungsmittel und Lebensmittel zur Behandlung von diagnostizierter Blutarmut angeschafft. Eine angestellte Krankenschwester wird die therapeutische Behandlung von 300 Kindern, 250 Jugendlichen und 400 Frauen sicherstellen. Darüber hinaus wird sie gemeinsam mit freiwilligen Mitarbeiter*innen in zehn Siedlungen von Chandigarh ca. 5.000 Menschen durch Vorträge und Schulungen zur Vorbeugung von Blutarmut sensibilisieren. Die derart unterrichteten Personen werden ihrerseits als Multiplikator*innen wirken.

Das Projekt ist mit dem lokalen Krankenhaus gut abgestimmt und die kombinierten Informations- und Therapiemaßnahmen werden den Gesundheitsstandard der lokalen Bevölkerung nachhaltig verbessern.



Medizinische Versorgung erkrankter Frauen und Kinder. Foto: Jugend Eine Welt

1.3 Irak



Projektland: Irak

Hauptstadt: Bagdad

Größe: 434.128 km²

Einwohnerzahl: 40,2 Mio.

Sprachen: Arabisch, Kurdisch u.a.

Human Development Index (HDI): 0,674 (123.)

Projektträger: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Laufzeit: 1. November 2021 bis 31. Oktober 2022

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Verbesserung des Zugangs zu Mutter-Kind Gesundheit“

Ausgangslage:

Nach Jahren des Krieges und der Gewalt im Irak, befindet sich das Gesundheitssystem in einem katastrophalen Zustand. Die bestehenden Kliniken sind teilweise beschädigt, schlecht ausgestattet und das Personal ist mangelhaft ausgebildet. Neben den Defiziten bei der Infrastruktur ist besonders der niedrige soziale Status von Frauen problematisch. Die Anzahl junger Analphabetinnen ist hoch und aufgrund von Diskriminierung und Ausschluss der Frauen aus dem Bildungswesen, ist auch kaum Wissen über Gesundheitsfragen vorhanden. Gleichzeitig ist gegenwärtig eine hohe Geburtenrate von 4,5 bei verheirateten Frauen gegeben. Die notwendige prä- und postnatale Betreuung kann aber aufgrund der strukturellen Schwächen des irakischen Gesundheitswesens nicht erfolgen.

Das Projektgebiet steht somit vor besonders großen Herausforderungen, da hier die Probleme wie zerstörte Infrastruktur, fehlende Gesundheitsversorgung, hohe Fertilitätsrate und geringe Kenntnisse über reproduktive Gesundheit kulminieren. Die Situation im Irak ist äußerst besorgniserregend, bedenkt man die zusätzlichen Belastungen für das Gesundheitssystem durch 3,2 Millionen Binnenflüchtlinge, die in anderen Landesteilen Zuflucht gefunden haben und die Tatsache, dass 35 Prozent der Ärztinnen und Ärzte ins Ausland geflohen sind.

Maßnahmen:

Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs wird daher ein einjähriges Projekt in Kooperation mit dem irakischen Länderbüro des Deutschen Arbeiter Samariter Bunds in Nuaimiya, einem Vorort der Stadt Falludscha, in der Provinz Anbar, durchführen. Die direkt Begünstigten sind 400 schwangere Frauen, 1.000 Kinder, 1.000 männliche und weibliche Community-Mitglieder sowie zwei Angestellte des Mutter-Kind-Gesundheitszentrums.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Inhaltlich konzentriert sich das Vorhaben auf die pränatale Untersuchung von Schwangeren und die Steigerung des Gesundheitsbewusstseins während der Schwangerschaft, nach der Entbindung und für Neugeborene.

Das Projekt wird durch die Wiederherstellung der baulichen Infrastruktur, einer Grundausstattung an medizintechnischen Geräten und Materialien, Untersuchungen von Schwangeren und Kindern sowie durch Informationsveranstaltungen und Nachschulen des Personals eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung im Irak bewirken.



Hygienetraining für Frauen. Foto: ASBÖ

1.4 Jordanien



Projektland: Jordanien

Hauptstadt: Amman

Größe: 89.342 km²

Einwohnerzahl: 10,2 Mio.

Sprachen: Arabisch u.a.

Human Development Index (HDI): 0,729 (102.)

Projektträger: Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich

Laufzeit: 1. November 2021 bis 30. April 2022

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Geburtshilfliche Notfallversorgung“

Ausgangslage:

Jordanien ist weltweit eines der Länder, das besonders stark von den Auswirkungen der Kriege in Syrien und im Irak betroffen ist. Insgesamt leben 754.077 registrierte Geflüchtete und Asylsuchende in Jordanien. 83 Prozent der Gesamtflüchtlingsbevölkerung in Jordanien leben in städtischen Gebieten, während 17 Prozent in Lagern Unterkunft gefunden haben. Die Anwesenheit von Geflüchteten belastet die ohnehin schon fragile Basisinfrastruktur, wodurch sowohl Geflüchtete als auch vulnerable Jordanier*innen in medizinischer Hinsicht unterversorgt sind. Frauen und Mädchen sind überproportional betroffen, da sie im Allgemeinen weniger Zugang zu grundlegenden Gesundheits- und Schutzdiensten haben. Auch im Jahr 2020 und bisher im Jahr 2021 war das Land stark von der COVID19-Pandemie betroffen.

Um die Sterblichkeit von Müttern und Neugeborenen und die Morbidität aufgrund von Komplikationen zu verhindern, sollte eine qualifizierte Geburtsbegleitung bei allen Geburten für die Begünstigten verfügbar sein. Der Gesundheitssektor in Jordanien sieht sich allerdings weiterhin mit einem wachsenden Bedarf und verschiedenen Schwachstellen konfrontiert, da die Nachfrage nach Dienstleistungen für Jordanierinnen und Geflüchtete mit der sich verändernden demografischen Bevölkerung und epidemiologischen Mustern zunehmend steigt.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Die „Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich“ wird in Zusammenarbeit mit der deutschen Johanniter Organisation und dem lokalen Projektpartner, der Jordan Paramedic Society, ein sechsmonatiges Vorhaben umsetzen. Das Projekt wird die geburtshilfliche Betreuung von Frauen und Neugeborenen sicherstellen. Die Zielgruppe sind 44 geflüchtete Frauen aus dem Irak und 20 Jordanierinnen, die als besonders vulnerabel eingestuft werden.

Durch das Projekt wird die neonatale Betreuung von acht Fällen sowie 34 vaginale Geburten und 22 Kaiserschnittgeburten ermöglicht. Die Abstimmung mit den lokalen Spitälern, den Gesundheitsbehörden und dem UNHCR ist gegeben. Durch die Zielgruppe, die aus irakischen und jordanischen Frauen besteht, wird eine wichtige Intervention in einem, durch die sicherheitspolitische Lage besonders belasteten Land erfolgen.



Arzt bei der neonatalen Betreuung. Foto: Johanniter Unfallhilfe

1.5 Kenia



Projektland: Kenia,
Hauptstadt: Nairobi
Größe: 580 367 km²
Einwohnerzahl: 53,7 Mio.
Sprachen: Swahili, Englisch, Kikuyu u.a.
Human Development Index (HDI): 0,601 (143.)

Projektträger: Entwicklunghilfeklub
Laufzeit: 31. Dezember 2021 bis 31. Dezember 2022
Förderung: EUR 23.940,00,-
Titel: „Für eine Zukunft mit HIV“

Ausgangslage:

Kenia gehört gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu den 30 ärmsten Ländern der Welt. In Afrika belegt es hingegen wirtschaftlich einen Platz im oberen Mittelfeld. Das Einkommen pro Kopf liegt bei 1.280 US-Dollar. Dennoch sind immer noch 40 Prozent der Kenianer*innen von Armut betroffen. Insbesondere im Gesundheitssystem sind mangelnde Ressourcen zu erkennen, fehlt es doch häufig an Ausrüstung, Medikamenten und geschultem Personal. Schwere Infektionskrankheiten wie HIV, Malaria, Tuberkulose und Durchfallerkrankungen verursachen noch immer rund die Hälfte aller Todesfälle in diesem ostafrikanischen Land.

Die Kleinstadt Emali liegt zwischen der kenianischen Hauptstadt Nairobi und der Küstenstadt Mombasa an einer der wichtigsten Verkehrsstraßen Ostafrikas. Viele LKW-Fahrer machen in Emali Halt, dementsprechend gibt es einige Hotels, viele Imbiss- und Marktstände und auch Prostitution.

Während die HIV-Rate bei Männern bei drei Prozent liegt, beträgt sie bei Frauen sechs Prozent und ist bei der Altersgruppe bis neunzehn Jahre seit 2005 um 30 Prozent angestiegen. Auch in Emali ist die Problemstellung die multidimensionale Armut, gekennzeichnet durch geringe Bildung, kleine Einkommen sowie frühe und hohe Fertilität. Die Covid19-Pandemie hat die wirtschaftliche Lage vieler Menschen weiter verschlechtert. Durch Geschäftsschließungen haben viele ihre Existenzgrundlage verloren. Rund 40 Prozent der Menschen sind daher von existenzieller Armut betroffen.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Der Entwicklungshilfeklub wird daher in Zusammenarbeit mit der kenianischen Organisation Mt. Zion, die auch eine kleine Klinik betreibt, ein einjähriges Projekt zur medizinischen Versorgung von Menschen mit HIV/AIDS umsetzen. Die Zielgruppe sind 133 HIV-positive Personen in Armut, davon 89 Frauen. Die indirekt Begünstigten sind ca. 2.500 Personen.

Das Projekt beabsichtigt die einjährige kostenlose, niederschwellige medizinische Versorgung von 133 HIV-positiven Personen und die sozialmedizinische Betreuung und Beratung zu Themen wie Schwangerschaft, Familienplanung, sexuelle und reproduktive Rechte, Monatshygiene und Gewaltprävention. Auf die Covid19-Pandemie wird mit zusätzlicher Information und der Ausgabe von Masken und Desinfektionsmittel reagiert. Weiters wird eine dörfliche Krankenkasse für 30 Personen eingerichtet.

Im Zuge des Projekts soll auch die Mobile Klinik mit Instrumenten für die ambulante Pflege besser ausgestattet werden, damit auch die Menschen in abgelegenen Gebieten Zugang zu einer Basisgesundheitsversorgung erhalten. Die Mobile Klinik fährt jeden Mittwoch ländliche Gebiete rund 30 Kilometer außerhalb von Emali an und bietet dort über die 133 Projektbegünstigten hinaus, allen Menschen eine medizinische Grundversorgung an.



Eine Patientin mit Baby. Foto: Entwicklungshilfeklub

1.6 DR Kongo (1)



Projektland: Demokratische Republik Kongo

Hauptstadt: Kinshasa

Größe: 2.345.409 km²

Einwohnerzahl: 100 Mio.

Sprachen: Französisch, Kiswahili, Lingala, Tschiluba u.a.

Human Development Index (HDI): 0,48 (175.)

Projektträger: Aksanti – für Kinder von der Straße in die Schule

Laufzeit: 1. Oktober 2021 bis 31. Dezember 2022

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Nachhaltige Gesundheit für Aksanti“

Ausgangslage:

Die Demokratische Republik Kongo ist mit einer Fläche von 2,3 Mio. km² und einer Bevölkerung von etwas mehr als 100 Millionen Einwohner*innen der viertbevölkerungsreichste Staat Afrikas. Trotz seines Rohstoffreichtums zählt das Land, bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung, Korruption, Kriege und ständige Bevölkerungszunahme, heute zu ärmsten Entwicklungsländern der Welt und erreicht beim Human Development Index nur Rang 175 von 189 erfassten Staaten. Das jährliche Bevölkerungswachstum liegt bei drei Prozent, da statistisch jede Frau durchschnittlich 5,8 Kinder zur Welt bringt. Der Kongo hat im internationalen Vergleich eine der jüngsten Bevölkerungen, sind doch 46 Prozent der Menschen unter fünfzehn Jahr alt.

Gleichzeit ist das Gesundheitswesen kaum vorhanden und die medizinische Versorgung, speziell außerhalb der Städte, nicht gewährleistet. Die DR Kongo hat weltweit die geringsten Gesundheitsausgaben pro Kopf. Den staatlichen Krankenhäusern und Gesundheitszentren fehlt es oft selbst an Basisausstattung bzw. haben die Menschen überhaupt keinen Zugang. Da der Staat nur wenig in den Gesundheitssektor investiert, müssen sich die Gesundheitseinrichtungen selbst um ihre Finanzierung bemühen.

Dementsprechend hat die Demokratische Republik Kongo eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten. Laut Angaben der Vereinten Nationen waren es 2019 97 Tote pro 1.000 Lebendgeborenen unter fünf Jahren. Ebenfalls sehr hoch sind die Werte bei Säuglings- (126 Todesfälle je 1.000 Geburten) und Müttersterblichkeit (580 Todesfälle pro 100.000 Geburten).

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Der Wiener Verein „Aksanti“, dessen Name „Danke“ auf Swahili bedeutet, wird in Zusammenarbeit mit dem lokalen Zweigverein gleichen Namens ein einjähriges Projekt an einer Schule umsetzen. Der Projektort ist eine semi-urbane Armutsregion nahe der Provinzhauptstadt Lubumbashi, in der eine Schule und ein Sozialzentrum für Straßenkinder stufenweise im Entstehen ist. Die Zielgruppe für die vorgeschlagenen Maßnahmen sind 100 marginalisierte Kinder, 20 Personen des Schulpersonals und weitere 500 Personen des Ortes. Geplant ist die Errichtung eines dörflichen Gesundheitspostens mit autarker Stromversorgung am Standort des Zentrums für Straßenkinder sowie die Ausbildung des Betreuungspersonals. Zunächst wird die Ausbildung einer dörflichen Krankenschwester erfolgen, die die medizinische Primärversorgung übernehmen wird. In der Folge werden auch Schulungen zur Prävention von Infektionskrankheiten wie z.B. Malaria oder Covid19 durchgeführt. Von zentraler Bedeutung werden auch Workshops zum Thema sexuelle und reproduktive Gesundheit sowie Prävention gegen geschlechtsbezogene Gewalt sein.

Aus Sicht der Stadt Wien ist die Errichtung und der Betrieb einer dörflichen Gesundheitsstation zweckmäßig, zumal am Standort in der Region Lubumbashi bereits ein von der Stadt Wien gefördertes Projekt im Bereich Wasserversorgung und Hygiene erfolgreich läuft.



Neue Toiletten- und Handwaschanlage. Foto: Aksanti

1.7 DR Kongo (2)



Projektland: Demokratische Republik Kongo

Hauptstadt: Kinshasa

Größe: 2.345.409 km²

Einwohnerzahl: 100 Mio.

Sprachen: Französisch, Kiswahili, Lingala, Tschiluba u.a.

Human Development Index (HDI): 0,48 (175.)

Projekträger: Caritas der Erzdiözese Wien

Laufzeit: 1. Dezember 2021 bis 30. November 2022

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Dauerhafte Mobilität für Kinder mit körperlicher Behinderung“

Ausgangslage:

Das Leben vieler Menschen in der Demokratischen Republik Kongo ist von jahrelangen Kriegen, Korruption und Misswirtschaft geprägt. Ein Großteil der rund 100 Millionen Einwohner*innen lebt in Armut. Das staatliche Sozial- und Gesundheitssystem ist nur ansatzweise vorhanden und kann die Bedürfnisse der Menschen nach medizinischer Versorgung nicht abdecken.

Unter diesen Umständen haben es Menschen mit Behinderung besonders schwer, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Besonders Kinder, die aufgrund einer angeborenen Fußfehlstellung nicht gehen können, sind von der gesellschaftlichen Teilhabe faktisch ausgeschlossen. Ein orthopädischer Eingriff oder eine korrektive Behandlung in frühen Jahren könnte diesen Kindern jedoch für ein ganzes Leben Bewegungsfreiheit geben und ihnen einen Schulbesuch sowie Einkommenserwerb ermöglichen. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage können sich die meisten Familien eine solche Behandlung nicht leisten.

Maßnahmen:

Um einen Beitrag zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Kindern in der Demokratischen Republik Kongo zu leisten, wird die Caritas der Erzdiözese Wien ein einjähriges Projekt initiieren. Die lokale Partnerorganisation ist die Caritas der Region Kilwa-Kasenga in der Provinz Tanganyika im Südosten des Landes. Weitere Projektpartner sind die belgische NGO „Chaine d’Espoir Belgique“, die das Ärzteteam kostenlos stellen wird sowie das lokale Krankenhaus.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Die Zielgruppe des Projekts sind 100 Kinder und Jugendliche, die aufgrund von zumeist angeborenen Fehlbildungen in ihrer Mobilität eingeschränkt und stigmatisiert sind. Sie leben am Rande der Gesellschaft und sind auch vom Schulbesuch faktisch ausgeschlossen. Die jungen Patient*innen leiden meist an Klumpfüßen oder Fußfehlstellungen und sind somit nachhaltig beeinträchtigt.

Im Rahmen der Umsetzung des Projekts wird die Mobilität von 50 Kindern durch eine orthopädische Operation wiederhergestellt. Weitere 50 Kinder werden durch die Ponseti-Methode behandelt, bei der mit kurzen chirurgischen Eingriffen und Bandagierungen die Beeinträchtigungen behoben werden können. Bei der Auswahl der zu Operierenden, die nach medizinischer Indikation, Alter und Dringlichkeit erfolgt, wird auch auf die Auswahl von Mädchen geachtet werden.

Ein Ärzteteam aus Belgien führt die Operationen durch und schult das lokale Personal des Spitals, inklusive einer Chirurgin, in den Behandlungsmethoden. Ein Know-how Transfer für das kongolesische Personal erfolgt auch durch Trainings in Physiotherapie und Krankenpflege. Nach Abschluss der medizinischen und physiotherapeutischen Behandlung wird - sofern es notwendig ist - auch eine Prothese, Gehschiene oder spezielles Schuhwerk zur Verfügung gestellt. Nach der Operation und der Physiotherapie werden 100 Kinder wieder gehen können und somit eine Chance auf volle gesellschaftliche Teilhabe in der Zukunft erhalten.



Zwei Kinder nach der Operation. Foto: Caritas

1.8 DR Kongo (3)



Projektland: Demokratische Republik Kongo

Hauptstadt: Kinshasa

Größe: 2.345.409 km²

Einwohnerzahl: 100 Mio.

Sprachen: Französisch, Kiswahili, Lingala, Tschiluba u.a.

Human Development Index (HDI): 0,48 (175.)

Projektträger: HUMANA

Laufzeit: 1. Dezember 2021 bis 30. November 2022

Förderung: EUR 29.947,50

Titel: „Sexuelle und reproduktive Gesundheit für Jugendliche“

Ausgangslage:

Junge Menschen, allen voran Frauen, sind in der Demokratische Republik Kongo aufgrund von multidimensionaler Armut stark von Frühschwangerschaften, Prostitution, genderbasierter Gewalt und HIV/AIDS bedroht. Weltweit betrachtet liegt das Land auf Platz acht bei der höchsten Anzahl von jungen Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren, die ihr erstes Kind bereits vor dem 18. Lebensjahr zur Welt gebracht haben. Selbst im regionalen Vergleich liegt die Fertilitätsrate in der DR Kongo bei 124 pro 1.000 Frauen im Alter von 15 -19 Jahren und ist somit höher als der Durchschnitt (105) in den anderen Ländern südlich der Sahara.

Trotz des politischen Willens zur Verbesserung der Programme zur Familienplanung in den letzten Jahren, ist der Einsatz moderner Verhütungsmittel in Kinshasa mit nur 27% weiterhin gering. Obwohl junge Leute beiderlei Geschlechts sich der Vorteile moderner Verhütungsmittel wohl bewusst und an ihrer Verwendung interessiert sind, sind sie mit erheblichen Zugangsbarrieren konfrontiert. Einerseits fehlen grundlegende Informationen über Sexualität, andererseits sind Verhütungsmittel insbesondere für junge Leute häufig unerschwinglich.

Maßnahmen:

HUMANA Österreich wird daher in Zusammenarbeit mit der lokalen Schwesterorganisation HUMANA Congo ein einjähriges Projekt zur Verbesserung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit umsetzen. Das Projekt richtet sich an 475 bedürftige junge Menschen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren, die im Bezirk Mont Ngafula von Kinshasa leben. Etwa 60 Prozent davon werden junge Frauen sein. Diese jungen Leute werden in 25 Jugendclubs organisiert, die von gleichaltrigen Peer-Educator*innen angeleitet werden.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

In einer ersten Phase erfolgt die Herstellung von Informations-, Kommunikations- und Bildungsmaterial für die Gruppenleiter*innen und die Teilnehmer*innen. Die Jugendclubs werden im Intervall von zwei Wochen Unterricht zu den Themen sexuelle und reproduktive Gesundheit, Familienplanung, HIV/AIDS, Gender und geschlechtsspezifische Gewalt anbieten. Dadurch wird einerseits ein Wissensaufbau erfolgen und andererseits die Fähigkeit zu kritischem Denken in Bezug auf schädliche Gendernormen gestärkt.

Darüber hinaus werden zehn Krankenpfleger*innen und Mitarbeiter*innen der zwei Kliniken in Mont Ngafula in das Projekt eingebunden. Sie werden als Schnittstelle zu den Gesundheitseinrichtungen dienen und den Zugang von 200 Jugendlichen zu medizinischen Dienstleistungen ermöglichen. Weiters werden etwa 100 Eltern und 150 wichtige Stakeholder, darunter Lehrer*innen, religiöse Würdenträger und Polizist*innen bei sogenannten Gemeinde-Dialogen zu Fragen von Gesundheit und Gender informiert.

Durch die Öffentlichkeitsarbeit der Jugendclubs wird auch ein positiver Einfluss auf etwa 1.500 Gemeindemitglieder in Bezug auf besonders relevante Gesundheitsthemen erwartet und Nachrichten gleichen Inhalts werden etwa 2.000 Personen über ein Lokalradio und Social Media erreichen.



Beratung für junge Mütter. Foto: HUMANA Congo

1.9 Mali



Projektland: Mali

Hauptstadt: Bamako

Größe: 1.240.192 km²

Einwohnerzahl: 20,2 Mio.

Sprachen: Französisch, Tamaschek, Bambara, Songhai u.a.

Human Development Index (HDI): 0,434 (184.)

Projektträger: HOPE'87

Laufzeit: 1. Oktober 2021 bis 30. September 2022

Förderung: EUR 30.000,-

Titel: „Covid19 Check Unit für Heremako“

Ausgangslage:

Bis Anfang Juni 2021 verzeichnete das westafrikanische Land Mali 14.328 Fälle von Covid19, davon erlagen 521 Personen dieser Erkrankung. Allerdings muss von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden, da es an medizinischer Infrastruktur, geschultem Personal und Testmaterialien fehlt. Hinzu kommt ein Mangel an Information bei der hauptsächlich armen, analphabetischen Bevölkerung und das soziale Stigma im Falle einer Erkrankung. Sehr ähnlich ist die Situation im Nachbarland Burkina Faso, mit dem sich Mali eine rund 700 km lange Landgrenze teilt.

Die sozioökonomischen Realitäten sind für die in ständigem grenzüberschreitendem Kontakt stehenden Bevölkerungen annähernd gleich. Eine der meistgenutzten Grenzkontrollstellen in Bezug auf den Personen- und Warenverkehr zwischen diesen beiden Ländern ist jene in den Gemeinden Koloko (Burkina Faso) und Finkolo (Mali) an der Grenzortschaft Heremako. Hunderte Personen benützen täglich diesen Grenzübergang, der auch eine bedeutende Transitstelle für den Binnenhandel für ganz Westafrika darstellt.

Zwar haben sowohl Mali als auch Burkina Faso gewisse Maßnahmen ergriffen, um der Ausbreitung der Epidemie entgegenzuwirken, diese sind aber nur begrenzt wirksam. Am Grenzübergang Heremako gibt es auf malischer Seite jedoch kein spezifisches Gesundheitskontrollsystem für durchreisende Personen. Angesichts des Kontextes der Covid-19 Pandemie und des Aufwärtstrends der Infektionen in Mali ist es unerlässlich, die Gesundheitsüberwachungsstelle zu stärken.

Jahresbericht 2021

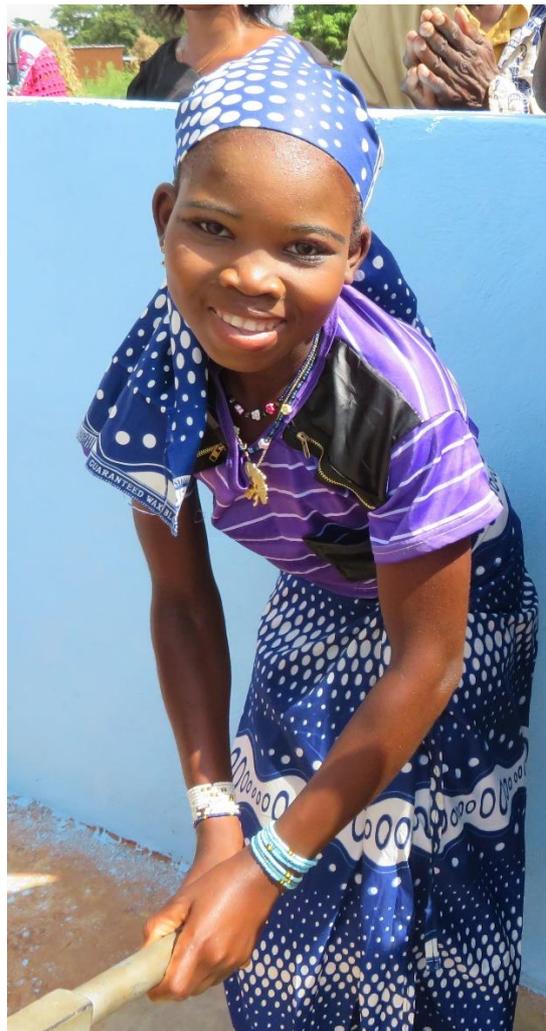
Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

HOPE'87 wird daher in Kooperation mit der malischen Zweigstelle des Vereins ein einjähriges Projekt zur Covid19-Prävention umsetzen. Zunächst wird die nötige bauliche Infrastruktur für einen Gesundheitsposten am Grenzübergang geschaffen. Zur Ausstattung des Gebäudes werden auch einfache Geräte wie Fiebermesser und Blutdruckmessgeräte angeschafft. Das Gebäude soll nach dem Ende der Pandemie für weitere Gesundheitschecks zur Verfügung bestehen bleiben.

Das lokale Gesundheitspersonal, das am neuen Posten Dienst verrichten wird, erhält eine spezifische Schulung zur Erkennung von Symptomen und im Umgang mit Verdachtsfällen. Diese neun Personen werden zehn Tage lang in der Früherkennung von Covid19 ausgebildet.

Durch die beabsichtigten Projektmaßnahmen wird ein signifikanter Beitrag zur Effizienzsteigerung der grenzüberschreitenden Gesundheitsüberwachungssysteme geleistet werden.



Mädchen aus Mali. Foto: Hope'87

1.10 Mosambik (1)



Projektland: Mosambik

Hauptstadt: Maputo

Größe: 801.590 km²

Einwohnerzahl: 32 Mio.

Sprachen: Portugiesisch, Makua u.a.

Human Development Index (HDI): 0,456 (181.)

Projektträger: Hilfswerk International

Laufzeit: 1. November 2021 bis 31. Dezember 2022

Förderung: EUR 29.970,-

Titel: „Mutter-Kind Gesundheit im Norden Mosambiks“

Ausgangslage:

Mosambik ist an nur 181. Stelle von 189 erfassten Staaten beim Index Menschlicher Entwicklung (HDI) gereiht. Ein Großteil der rund 32 Millionen Einwohner*innen des Landes leidet an multisektoraler Armut. Besonders dramatisch ist die Situation in der Provinz Cabo Delgado, die massiv durch den Terror einer islamistischen Gruppe betroffen ist, der zu 700.000 intern Vertriebenen geführt hat. Die nordmosambikanische Provinz ist selbst im Vergleich mit anderen Provinzen ein absolutes Armutsgebiet bzw. leidet noch an den Folgen der Sturmkatastrophe von 2019.

In Mosambik liegt die neonatale Sterblichkeitsrate bei 29 Säuglingen pro 1.000 Lebendgeburten. Auch nach der Geburt bleibt die Situation für Kinder weiterhin aufgrund mangelnder Hygiene, Unterernährung und Defiziten bei der medizinischen Versorgung prekär. Die drei Hauptursachen der Neugeborenensterblichkeit sind Infektionen (Sepsis, Lungenentzündung, Tetanus, Durchfall), Frühgeburt und Geburtsasphyxie. Vor allem in den ländlichen Gebieten Mosambiks liegt der Grund für Infektionen in mangelnden hygienischen Bedingungen der Kliniken sowie dem Mangel an geeigneter Ausstattung für Entbindungen. Frühgeburten stehen oft im Zusammenhang mit der schweren Arbeit der Frauen oder mit traumatischen Erlebnissen, die sie durchlebt haben. Die Wahrscheinlichkeit einer Geburtsasphyxie wiederum hängt weitgehend mit der Ausbildung und den Fähigkeiten des Gesundheitspersonals bei der Überwachung der Schwangerschaft und der Entbindung sowie der postpartalen Versorgung zusammen. Mosambik zählt somit zu den zehn Ländern mit der höchsten Kindersterblichkeit. Die ohnehin schon schwierige Situation im Bereich Mutter-Kind-Gesundheit wird in Cabo Delgado durch den seit mehreren Jahren bestehenden Konflikt noch weiter verschärft.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Das Hilfswerk International wird daher mit seiner mosambikanischen Schwesterorganisation ein vierzehnmonatiges Projekt zur Verbesserung der Gesundheitsinfrastruktur in der Provinz Cabo Delgado realisieren. Die Maßnahmen umfassen die Verbesserung der Ausstattung der Geburtsstationen in den Städten Ibo und Quirimba im Bereich Hygiene und Wasser sowie die Grundausrüstung für Mütter und Neugeborene. Weiters erfolgen Schulungen für das medizinische Personal zu Hygiene, HIV, Geburt und Familienplanung. Die direkt Begünstigten sind 1.000 Mütter und 1.000 Neugeborene sowie 50 Personen im Gesundheitsbereich. Das Projekt ist gut mit den staatlichen Behörden abgestimmt und wird einen nachhaltigen Kapazitätsaufbau leisten.

Die hohe Relevanz des Projektvorhabens ist durch die dringend notwendige Verbesserung der Gesundheitsinfrastruktur in der Provinz Cabo Delgado gegeben. Der Distrikt Ibo, im Südosten, gilt als sicher und hier kann realistischere die Umsetzung der Maßnahmen erfolgen. Durch die Investition in die Infrastruktur wird insgesamt die Lage stabilisiert und an den enorm gestiegenen Bedarf adaptiert.



Junge Mütter in der Geburtsstation. Foto: Hilfswerk International

1.11 Mosambik (2)



Projektland: Mosambik

Hauptstadt: Maputo

Größe: 801.590 km²

Einwohnerzahl: 32 Mio.

Sprachen: Portugiesisch, Makua u.a.

Human Development Index (HDI): 0,456 (181.)

Projektträger: ADRA

Laufzeit: 1. November 2021 bis 30. Oktober 2024

Förderung: EUR 30.000,00

Titel: „Sexuelle und reproduktive Gesundheit“

Ausgangslage:

Das rund 32 Millionen Einwohner*innen zählende Mosambik gehört zur Gruppe der ärmsten Länder der Welt. Laut dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) leben 46 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Auf der Liste der Vereinten Nationen, die den Stand der menschlichen Entwicklung pro Staat dokumentiert, liegt Mosambik beim diesbezüglichen Human Development Index nur an 181. Stelle von 189 erfassten Ländern.

Speziell junge Frauen in Mosambik sind stark von Armut, Bildungsmangel und Erwerbslosigkeit betroffen. Darüber hinaus sind Frühschwangerschaften und hohe Geburtenraten zu verzeichnen. Die Hälfte aller Jugendlichen zwischen fünfzehn und achtzehn Jahren hat bereits Kinder und nur sechzehn Prozent verwenden moderne Verhütungsmittel.

„ADRA Österreich“ wird daher mit der 1987 gegründete Teilorganisation „ADRA Mosambik“ ein dreijähriges Projekt mit 75 Frauen im Alter von fünfzehn bis vierundzwanzig Jahren, die kaum Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit haben, umsetzen. Junge Frauen im Matutuine Distrikt in der Provinz Maputo, sind aufgrund von multidimensionaler Armut stark von Frühschwangerschaften, Prostitution und genderbasierter Gewalt bedroht. Fünfzehn Prozent der Zielgruppe sind HIV-positiv. Das vorliegende Projekt wird einen Beitrag zur Verbesserung des Wissens über sexuelle und reproduktive Gesundheit leisten. Dazu werden die Frauen zu Gesundheitsthemen geschult und in drei Gesundheitszentren können die Teilnehmerinnen ein kleines Einkommen durch die Produktion und Verkauf von Hygieneartikeln erwirtschaften.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Es werden drei Gesundheitsclubs mit je 25 Frauen eingerichtet, in denen Aufklärungsarbeit zu Verhütung/Familienplanung, HIV/AIDS, genderbasierte Gewalt usw. erfolgt. Ein integraler Bestandteil der Schulungen wird auch die Arbeit mit Peer-Educator*innen sein. Im Rahmen des Projekts wird auch mit lokalen Gesundheitseinrichtungen kooperiert und die Behandlung von vulnerablen Mädchen und Frauen ermöglicht.

Die Förderung des Projekts in Mosambik, einem Land mit extremer Armut und einer rasch wachsenden Bevölkerung ohne ausreichende Ressourcen im Gesundheitssektor, ist daher von besonderer Notwendigkeit.



Junge Frau bei der Gesundheitsschulung. Foto: ADRA

1.12 Nepal



Projektland: Nepal
Hauptstadt: Kathmandu
Größe: 147.181 km²
Einwohnerzahl: 30 Mio.
Sprachen: Nepali u.a.
Human Development Index (HDI): 0,602 (142.)

Projektträger: PHASE Austria
Laufzeit: 1. Dezember 2021 bis 30. November 2023
Förderung: EUR 30.000,-
Titel: „Inklusion von Menschen mit Behinderung“

Ausgangslage:

Nepal ist das ärmste Entwicklungsland Asiens ohne eine aktuelle Kriegssituation. Laut dem UNDP-Entwicklungsbericht 2020 liegt Nepal mit einem Human Development Index (HDI) von 0,602 auf Platz 142 von 189 erfassten Staaten. Absolute Armut, mangelhafte Ernährung und kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung sind besonders in den abgelegenen Regionen dieses Landes dramatisch. Im ländlichen Nepal besteht meist keine Versorgung für Menschen mit Behinderung. Menschen, in dieser stark von der Agrarwirtschaft geprägten Gesellschaft, können bei Vorliegen von körperlichen Einschränkungen nur schwer am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen und werden in Folge dessen häufig marginalisiert.

Maßnahmen:

Aufgrund des erhobenen Bedarfs, wird PHASE Austria in Zusammenarbeit mit der Schwesterorganisation PHASE Nepal ein zweijähriges Projekt zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation und der Lebensumstände von Menschen mit Behinderungen in sechs Dörfern im Bezirk Mugu im Nordwesten Nepals umsetzen. Ein spezifisches Angebot für Menschen mit Behinderungen, etwa Physiotherapie, ist in der staatlichen Primärgesundheitsversorgung nicht vorgesehen. Daher wird mit der Finanzierung der Physiotherapie für ca. 550 Personen die Lebensqualität dieser Menschen verbessert und das familiäre Umfeld für die Bedürfnisse von pflegebedürftigen Menschen sensibilisiert werden. Zahlreiche Sachleistungen werden zur verbesserten Inklusion der Menschen beitragen.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Neben dem physiotherapeutischen Angebot, das auch die Beratung von Familienmitgliedern und Pflegepersonen umfasst (z.B. richtige Lagerung, Mobilisierung etc.), soll das Projekt auch individuelle Beratung und Unterstützung dabei bieten, staatliche Leistungen (u.a. Geldtransfers) in Anspruch zu nehmen. Da die Mehrheit dieser Personengruppe Analphabet*innen sind, bestehen hier besondere Zugangshürden.

Zudem sollen insgesamt 40 Menschen mit Behinderung ihren Bedürfnissen entsprechend Mobilitätshilfen oder andere Hilfsmittel wie Hörgeräte und Brillen erhalten. Bei 25 Menschen mit Behinderung soll die Wohnumgebung barrierefrei umgestaltet werden und bei fünfzehn Kindern mit Behinderung soll der Schulzugang durch materielle Unterstützung ermöglicht werden. Weitere 50 bedürftige Personen sollen durch materielle Unterstützung und Ausbildung in der Pilzzucht die Möglichkeit erhalten, ein dringend benötigtes Zusatzeinkommen zu erwirtschaften. Insbesondere die Aktivität im Bereich der Erwerbschancen stellt einen enorm wichtigen gesundheitlichen Aspekt dar, da Menschen mit Behinderungen in dieser ohnehin armen und benachteiligten Region häufig unter Mangel- und Unterernährung leiden.

Zusätzlich werden auch Maßnahmen ergriffen, um über die Rechte von Menschen mit Behinderung zu informieren und so den sozialen Satus zu verbessern. Das Projektvorhaben ist gut mit dem nationalen Entwicklungsplan und lokalen Gesundheitseinrichtungen abgestimmt und wird so eine nachhaltige Wirkung erzielen.



Physiotherapie in Mugu. Foto: PHASE Austria

1.13 Senegal



Projektland: Senegal

Hauptstadt: Dakar

Größe: 196.722 km²

Einwohnerzahl: 17 Mio.

Sprachen: Französisch, Wolof, Serer, Fulfulde u.a.

Human Development Index (HDI): 0,512 (168.)

Projektträger: HORIZONT3000

Laufzeit: 1. November 2021 bis 31. Oktober 2022

Förderung: EUR 29.997,-

Titel: „Empowerment von Frauen und Mädchen in Kolda“

Ausgangslage:

Die Republik Senegal ist ein Entwicklungsland in Westafrika, dessen Bevölkerung außerhalb der Hauptstadt Dakar nur unzureichend medizinisch versorgt werden kann. Ein Beispiel dafür ist die Region Kolda in der Provinz Casamance im Süden des Landes. Drei Viertel der Bewohner*innen leben in extremer Armut und müssen mit weniger als USD 1,65 am Tag auskommen. Die Mütter-, Säuglings- und Kindersterblichkeit liegt deutlich über dem nationalen Durchschnitt. In Kolda sterben von 1.000 Lebendgeburten 45 Kinder im ersten und 87 vor dem fünften Lebensjahr. Im Durchschnitt sterben bei 100.000 Lebendgeburten 273 Frauen an den Folgen von Schwangerschaft oder Geburt. Auch die Unter- und Mangelernährung bei Kindern führt zu einer Fülle von Problemen. So leiden 32 Prozent der Kinder in Kolda unter einer Wachstumsverzögerung und 18 Prozent sind stark untergewichtig.

Zu diesen gesundheitlichen Defiziten kommen negative soziale Faktoren wie Kinderheirat, verfrühte Schwangerschaften, geschlechtsspezifische Gewalt und Schulabbrüche. Laut Angaben von UNICEF werden 32 Prozent der Frauen im Senegal vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet. In Kolda haben 30 Prozent der Frauen ihr erstes Kind zwischen dem 15. und 19. Lebensjahr. Auch die Prävalenz von geschlechtsspezifischer Gewalt ist in Kolda vergleichsweise hoch. Rund ein Viertel der Frauen im Alter von 15 bis 49 hat schon körperliche, psychische oder sexuelle Gewalterfahrung.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Maßnahmen:

Das Ziel des von Horizont3000 in Kooperation mit der lokalen Partnerorganisation „OFAD – Organisme de Formation et d’Appui au Développement“ durchgeführten Projekt ist es, die Lebensbedingungen von Mädchen und Frauen in Kolda zu verbessern, deren gesellschaftliche Stellung zu stärken und die sexuelle und reproduktive Gesundheitsversorgung auszubauen. Zur Zielerreichung ist ein breiter, multidimensionaler Ansatz mit einer Fülle von Maßnahmen vorgesehen. Die direkt Begünstigten sind über einen Zeitraum von einem Jahr ca. 2.000 Personen (500 Männer, 800 Frauen, 300 Burschen und 400 Mädchen) in dreizehn Dörfern. Zahlreiche Workshops für Jugendliche, Frauen und Dorfgemeinschaften zu Gesundheitsthemen werden ebenso stattfinden wie Radiosendungen und die Produktion von Kommunikationsmaterial zur Verhaltensänderung. Das Personal der zwei bestehenden lokalen Gesundheitsposten wird mit zwei Workshops zu Mutter-Kind-Gesundheit, Familienplanung und Kommunikation geschult. Weiters werden zehn Gesundheitstage für die Bevölkerung in abgelegenen Gebieten durchgeführt, bei denen Schwangerschaftsvorsorge, Impfungen und Familienplanung im Mittelpunkt stehen werden.

Die starke Komponente zum Empowerment für Mädchen in den Bereichen Leadership, Autonomie, Gewaltprävention und Gleichstellung ist besonders hervorzuheben. Da eine Verbesserung des Gesundheitszustands der Bevölkerung im Senegal nur durch einen umfassenden multidimensionalen Lösungsansatz zu erreichen, ist der Fokus auf Frauenrechte und Gesundheitsprävention von besonderer Wichtigkeit.



Mädchen bei einem Workshop. Foto: Horizont3000

1.14 Entwicklungspolitisches Leitprojekt in Albanien



Projektland: Albanien

Hauptstadt: Tirana

Größe: 28.748 km²

Einwohnerzahl: 2,8 Mio.

Sprachen: Albanisch u.a.

Human Development Index (HDI): 0,795 (69.)

Projektträger: OeAD-GmbH – Agentur für Bildung und Internationalisierung

Laufzeit: 1. September 2021 bis 31. August 2024

Förderung: EUR 400.000,-

Titel: „AI-VET – Quality for ALL“- Qualitativ hochwertige und sozial inklusive Berufsbildung in Albanien

Ausgangslage:

Die Stadt Wien hat schon 2020 beschlossen, ihr entwicklungspolitisches Engagement stark zu erhöhen und dazu ein EZA-Leitprojekt zum Thema Berufsausbildung in Albanien zu fördern.

Einerseits sind mehr als 20 Prozent der jungen Albaner*innen zwischen 15 und 29 Jahren arbeitslos, andererseits hat der Tourismusboom in den letzten Jahren zu einer Erhöhung der Beschäftigung in dieser Branche geführt und eine gesteigerte Nachfrage an besser ausgebildetem Personal hervorgerufen. Dies trifft ebenso auf den IT-Sektor zu. Doch die bisherige Ausbildung für eine spätere Berufsausübung in diesen beiden Wachstumssektoren ist primär schulisch ausgerichtet, wenig praxisnah und erreicht nur vierzehn Prozent an Mädchen als Schülerinnen. Die Lehrpläne sind veraltet und nicht nach den Bedürfnissen eines modernen, nachhaltigen Tourismus ausgerichtet.

Maßnahmen:

Das Wiener EZA-Leitprojekt in Albanien hat zum Ziel, die Qualität und den Zugang zu Berufsausbildungsangeboten in den Sektoren Tourismus & Gastgewerbe sowie IT zu erhöhen und besonders einen Beitrag zur Steigerung der Erwerbsfähigkeit von Mädchen und Frauen zu leisten.

Das unter Mitwirkung der MA 27 vom OeAD ausgearbeitete Projekt wird im September 2021 beginnen und mit jährlich EUR 400.000,- (insg. EUR 1,2 Mio.) gefördert. Die direkt Begünstigten des Projektvorhabens sind Lehrer*innen und Schulleiter*innen von 16 bis 21 berufsbildenden Schulen, vier Internate sowie 60 Betriebe in den Sektoren Tourismus/Gastgewerbe und IT. Die indirekt Begünstigten des dreijährigen Projekts sind rund 7.700 Jugendliche.

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Im Handlungsfeld 1 des Projekts werden daher 150 Lehrer*innen in einem kompetenzorientierten fachpraktischen Unterricht geschult. Die hier erlernten Fähigkeiten werden in der Zukunft die arbeitsmarktorientierte Ausbildung junger Menschen ermöglichen. Weiters werden adaptierte Berufsbilder, Qualifikationsbeschreibungen und Curricula für Koch/Köchin und Tourismus-Gastgewerbeassistenten ausgearbeitet. Dazu wird ein Methodenmix aus Workshops, Peer Learning, fachpraktischem Unterricht sowie digitalen Lernformaten zum Einsatz kommen. Dementsprechend werden auch Lehrmaterialien erarbeitet und insgesamt das Thema schulisches Qualitätsmanagement forciert. Im Sinn einer dualen und somit praxisorientierten Ausbildung wird auch intensiv mit Betrieben beim Erwerb von praktischen Fähigkeiten zusammengearbeitet.

Im Handlungsfeld 2 wird der Zugang von Mädchen zur berufsbildenden Ausbildung verbessert. Da der Anteil von Mädchen an der in Berufsausbildung befindlichen Personen derzeit nur bei vierzehn Prozent liegt, wird eine intensive Berufsberatung erfolgen und ein verbessertes Bewusstsein bei Eltern und Mädchen zur Arbeit in den Wachstumsbranchen zu erarbeiten sein. Ebenso müssen bestehende Zugangsbarrieren für Mädchen, allen voran bei den unzeitgemäß geführten und baulich in einem schlechten Zustand befindlichen Internaten, beseitigt werden. Dazu werden Schulungen, Vorträge und Informationsveranstaltungen abgehalten, die bestehende Genderstereotypen bei der Schul- und Berufswahl verändern sollen. Dementsprechend werden Projekte organisiert, Bewusstseinskampagnen erfolgen sowie Eltern und Schulpersonal sensibilisiert. Um eine förderliche Lernumgebung zu schaffen, werden an vier Internaten die Studier- und Aufenthaltsräume sowie die Küchen und Speisesäle erneuert.



Jugendliche in Ausbildung. Foto: MA 27

3. Humanitäre Hilfe

3.1. Spitalsgüter und Schulmöbeln für die Ukraine

Aufgrund der Kriegshandlungen und der Zerstörungen ist die ärztliche Versorgung der Bevölkerung im Osten der Ukraine äußerst prekär. Aus skartierten Beständen des Wiener Gesundheitsverbunds standen Spitalsbetten, Matratzen, Mobilisierungsstühle und medizintechnische Geräte zur Verfügung. Diese Güter wurden im März mit sieben LKWs in Zusammenarbeit mit der ÖB Kiew in die Ukraine gebracht und in den Spitälern der Städte Kiew, Lemberg, Nadwirna, Kolomyia und Melitopol Verwendung finden.

Am 23. und 24. Juni 2021 wurden drei Sattelschlepper mit Schulmöbeln aus der ehemaligen Schwesterschule des AKHs beladen und zur Unterstützung öffentlicher Schulen in Melitopol und Drohobytsh sowie der dortigen Österreich-Bibliothek entsandt.

Im September konnte ein LKW mit Schulmöbeln in die Region Kiew geschickt werden. Aus skartierten Beständen des Pflgewohnhauses Meidling und der Klinik Penzing stand ein Kontingent an Spitalsbetten, Matratzen und anderer medizintechnischer Ausrüstung zu Verfügung. Die Hilfsgüter wurden am 11. November 2021 in Wien auf einen Sattelschlepper verladen und in ein Spital in Kiew gebracht, zwei Sattelschlepper brachten dringend benötigte Hilfsgüter nach Odessa.

Ein wertvoller Partner bei allen Verladungen im Rahmen der Humanitären Hilfe war auch 2021 wieder die Justizanstalt Simmering. Durch die Bereitstellung von Arbeitskräften („Freigänger“) konnten die körperlich sehr anstrengenden LKW-Beladungen erfolgen. Die administrativen Tätigkeiten und die Koordination der Hilfslieferungen mit den ukrainischen Behörden erfolgten mit tatkräftiger Unterstützung durch die Österreichische Botschaft Kiew.



Bettenverladung in der Klinik Ottakring. Foto: MA 27

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe



Ukrainisches Spitalspersonal mit den Wiener Hilfsgütern. Foto: ÖB Kiew



Mit Spitalsbetten aus Wien eingerichtetes Pflegezimmer in der Geburtsklinik in Melitopol. Foto: ÖB Kiew

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe



Verladung von Schulmöbeln im AKH Wien. Foto: MA 27



Mit Schulmöbeln aus Wien eingerichtete Klasse in Drohobytsch. Foto: Jaroslav Lopuschanskyj

3.2. Spitalsgüter für die Republik Moldau

Moldau ist das ärmste Land Europas. Das Bruttonationaleinkommen beträgt 3.395 US-Dollar pro Kopf, zahlreiche Erwerbstätige arbeiten im informellen Sektor. Schätzungen zur derzeit in Moldau lebenden Bevölkerung gehen auseinander. Die Weltbank geht von 2,71 bis 3,52 Millionen Einwohner*innen aus. Moldau hat europaweit die höchste Arbeitsmigration, in den letzten zehn Jahren sind mehr als ein Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung und damit fast eine Million Staatsbürger*innen ins Ausland emigriert. Von der im Land verbliebenen Bevölkerung leben rund 10 Prozent unter der absoluten Armutsgrenze. Infolge der Wirtschaftskrise und der internen politischen Krisen bleibt die Armut ein grundlegendes, vielschichtiges Problem, das vor allem ländliche Regionen, aber auch die urbane Bevölkerung betrifft. Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die fragile nationale Identität sind ständige Konfliktherde. Die Ankurbelung der Wirtschaft, verbesserte Regierungsführung und die Lösung des Transnistrien-Konflikts bleiben die wesentlichsten Herausforderungen.

Zur Verbesserung der stark von der Covid-Krise belasteten Situation in der Republik Moldau, erfolgte Ende September 2021 eine Verladung von Hilfsgütern, bestehend aus Spitalsbekleidung für Patient*innen und Personal sowie von Spitalsbetten, Matratzen und medizintechnischen Geräten. Insgesamt wurden zwei LKWs mit Hilfsgütern mit einem Gewicht von 11 Tonnen für die Verbesserung der Krankenpflege in Chisinau zur Verfügung gestellt. Davon entfielen allein 3,5 Tonnen auf die 9.000 Stück Wäsche, die in 240 große Kartons verpackt wurde. Die feierliche Übergabe der Spitalsausstattung erfolgte durch die Österreichische Botschafterin in der Republik Moldau, Frau Mag.^a Stella Avallone. Die Wiener Hilfsgüter waren sofort im Institut für Notfallmedizin in der moldauischen Hauptstadt im Einsatz, das die Hauptlast bei der Behandlung von COVID-19-Patient*innen trägt.



v.l.n.r.: Mihail Ciocanu (Leiter des Instituts für Notfallmedizin), Stella Avallone (Österr. Botschafterin), Svetlana Nicolaescu (Staatssekretärin im MD-Gesundheitsministerium) mit Medienvertreterinnen. Foto: ÖB Chisinau

3.3. Hilfsgüter für Bihać

In der bosnischen Stadt Bihać befanden sich tausende Migrant*innen, die von den lokalen Behörden nur notdürftig versorgt werden können. Um in dieser Krisensituation die bosnischen Behörden bei der Betreuung der Menschen zu unterstützen, organisierte die MA 27 eine humanitäre Hilfslieferung mit dringend benötigten Gütern: Die 3,3 Tonnen Hilfsgüter mit ausgemusterten Gütern des Wiener Gesundheitsverbundes und des 48er-Tandlers (Deckenbezüge, Polsterbezüge, Leintücher, Handtücher, Bettdurchzüge, Bekleidung, Decken, Kinderbetten und Windeln) trafen am 17. März 2021 in Bosnien ein.



Bürgermeister Michael Ludwig (r.) und der Botschafter von Bosnien-Herzegowina, Kemal Kozaric
Foto: PID

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Um auch der lokalen Bevölkerung im Raum Bihać eine Unterstützung und Wertschätzung zu geben, wurde eine weitere Hilfsmaßnahme umgesetzt. Zur Einrichtung einer Computer-Klasse wurden der Volksschulen in Brekovica, Gemeinde Bihać, Bosnien-Herzegowina, sechs 6 PCs (Standgeräte mit Monitor, Maus, Tastatur) aus Beständen des MA 48/ Tandlers überlassen.



Neue Computer-Klasse in Brekovica. Foto: Ramiz Omeradzic

3.4. Hilfsgüter für die Slowakei

In Kooperation mit dem Verein Direkthilfe Roma wurden skartierte Kindergartenmöbel aus Beständen des AKHs zur Ausstattung des Gemeindekindergartens in Cakov, Slowakei, abgegeben.

3.5. Hilfsgüter für Südafrika

Wie kein anderes Land, ist die Republik Südafrika extrem von den Auswirkungen der Covid19 Pandemie betroffen. Millionen Menschen haben ihre formalen oder informellen Jobs verloren und leben in extrem prekären Verhältnissen. Im Juli 2021 kam es zusätzlich, ausgelöst durch die Inhaftierung des korrupten ehemaligen Präsidenten Jacob Zuma, zu einer Gewaltwelle durch radikale politische Kräfte im Zusammenwirken mit kriminellen Gruppen, bei der in der Provinz Gauteng und KwaZulu-Natal massive Zerstörungen an der Infrastruktur entstanden. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lehnt diese Gewalt ab – Menschen aus allen Herkunftsgruppe und sozialen Schichten stehen zusammen und haben mit der Beseitigung der Schäden begonnen. Doch die Folgen der Zerstörungen haben langfristig negative Konsequenzen und treffen besonders vulnerable Gruppen wie zum Beispiel Kinder, die mit einer Behinderung oder in sozial benachteiligten Verhältnissen leben.

Um diesen Kindern ein Zeichen der Wertschätzung und Solidarität zu senden, brachte die Stadt Wien in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft Fair-Trade-Bälle zum Einsatz kommen. Im September wurden von Botschafter Dr. Johann Brieger 242 Stück Fußbälle an zwei südafrikanische Sozialeinrichtungen übergeben. Eine Hälfte wurde dem Ntuthuko Stimulation Centre, einer gemeinnützigen Einrichtung im Township Shoshanguve im Norden Pretorias, welche die Betreuung und Ausbildung von Kindern mit geistigen oder körperlichen Behinderungen gewährleistet, zur Verfügung gestellt. Weitere Bälle wurden dem Hofmeyer Kindergarten (für Kinder aus Familien mit schwierigen Bedingungen – die Eltern sind meist drogenabhängig) in Johannesburg überreicht. Die Bälle werden als Spiel- und Therapiegeräte in Verwendung stehen.



Die glücklichen Kinder mit den Bällen aus Wien. Foto: ÖB Pretoria

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

3.6. Humanitäre Weihnachtsaktion für Kinder in der Ukraine

Im Dezember 2021 fand zum zehnten Mal die „Wiener Weihnachtsaktion für ukrainische Kinder“ in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft in Kiew statt. Die MA 48 stellte der MA 27 dazu 16 Übersiedelungskartons, gefüllt mit Winterbekleidung, Stofftieren, Brettspielen und Kinderbüchern, zur Verfügung, die vom Österreichischen Botschafter in Kiew, Mag. Gernot Pfandler, und seiner Stellvertreterin, Mag^a Sonja Schragen, an bedürftige Kinder in Lemberg verteilt wurden. Im „Lyzeum 28“ arbeiten 20 Deutschlehrer*innen mit rund 900 Schüler*innen, von denen 300 die Grundschule besuchen. Für die Kleinsten war es eine besondere Freude, Kinderbücher und Brettspiele zu bekommen, da sie im Lyzeum eine Nachmittagsbetreuung bis 19 Uhr erhalten und somit ihre Zeit noch spielerischer und sinnvoll verbringen können. Weitere Hilfsgüter gingen an die Wohltätigkeitsorganisation „Stiftung Aspern“ und an das Buskyj-Kinderheim „Gutes Herz“.



Markus Vratny (MA 48) und Bernhard Bouzek (MA 27) bei der Verladung in Wien. Foto: MA 27



Die glücklichen Kinder in Lemberg. Foto: ÖB Kiew

3.7. Technische Hilfe für Bosnien-Herzegowina und Moldau

Im Rahmen der Humanitären Hilfe setzt sich die Stadt Wien auch für Gemeinden in osteuropäischen Entwicklungsländern bei der Verbesserung ihrer kommunalen Infrastruktur ein. In Kooperation mit der MA 48 konnten zur Unterstützung von kommunalen Aufgaben drei Fahrzeuge zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeinde Breza/Bosnien erhielt ein Kehrfahrzeug, die Gemeinde Vares/Bosnien ein Müllsammelfahrzeug und die Stadt Chisinau/Moldau ein Winterdienstfahrzeug.



Foto: v.l.n.r.: Bernhard Bouzek (MA 27), Zafer Kamenjas (Gemeinde Vares), Robert Neumayr (MA 48). Foto: MA 27

3.8. Unterstützung sonstiger humanitärer Hilfstransporte

Um bedürftige Menschen in den kriegsbedingt zerstörten Regionen Syriens dringend benötigte Hilfsgüter zu liefern, wurden in Zusammenarbeit mit der „Stiftung Korbgemeinschaft – Hilfe für Syrien“ die Transportkosten für zwei 40 Fuß-Container mit einem Ladevolumen von 76 m³ mit Verbandsmaterial, Gehhilfen (Rollatoren/Krücken), Zimmer-WCs, Rollstühle, Bekleidung, Küchenutensilien, Krankbetten, Inkontinenzeinlagen, Matratzen, Kinderspielzeug, Kinderwägen, Schultaschen, Schul- und Büromaterial usw. finanziert.



Verteilung der Hilfsgüter in Syrien. Foto: Korbgemeinschaft

Eine weitere Hilfslieferung, bestehend aus medizinischen Geräten, Medikamenten, Rollstühlen, Rollatoren wurde durch den Verein „You are Welcome“ zur Versorgung bedürftiger Menschen im Nordirak und in Syrien durchgeführt. Die Stadt Wien unterstützte die Aktion durch die Refundierung der Transportkosten.

4. Entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Die Stadt Wien unterstützte die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, die durch das jährlich stattfindende Südwind Straßenfest geleistet wird. Die erstmals zweitägige Veranstaltung am 18. und 19. September 2021 am Uni Campus im Alten AKH bot einem breiten Publikum die Möglichkeit, sich über die Arbeit von rund 70 entwicklungspolitischen Initiativen und Vereinen zu informieren. Weiters wurden Informationen zu Themen wie Menschenrechte, Umwelt und Kultur angeboten. Dies ermöglichte die Erschließung neuer Zielgruppen und die Durchführung neuer Formate für die Bewusstseinsbildung zur europäischen und internationalen Zusammenarbeit sowie zu den Zielen nachhaltiger Entwicklung. 45 öko-faire Unternehmen stellten ihre Produkte vor und luden zum nachhaltigen Einkaufen ein. Darüber hinaus fanden auf der Themenbühne Impulsvorträge und Diskussionsrunden zu entwicklungspolitischen Themen statt. Mit rund 7.000 Besucher*innen war das Südwind Straßenfest 2021, für das ein Corona-Sicherheitskonzept erarbeitet worden war, ein voller Erfolg.



Infostand am Straßenfest. Foto: Südwind

Jahresbericht 2021

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe

Impressum:

Stadt Wien

Magistratsabteilung 27 – Europäische Angelegenheiten

Friedrich-Schmidt-Platz 3

1082 Wien

Wien, 20. Jänner 2022



Bernhard Bouzek

Telefon +43 1 4000 27086

Bernhard.bouzek@wien.gv.at